



Keynote von BFS-Direktor Dr. Jürg Marti im Rahmen der Schweizer Tage der öffentlichen Statistik, 19. September 2012, Vaduz FL

Grenzen setzen, Grenzen öffnen, Grenzen überschreiten – Ein Beitrag aus der Sicht der öffentlichen Statistik.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Statistikerinnen und Statistiker, meine Damen und Herren

Die Dinge genau zu erfassen und sie miteinander zu vergleichen, waren schon immer zentrale Treiber der öffentlichen Statistik. Dass dies nicht immer ganz risikolos ist, zeigt das Beispiel des bedauernswerten Zürcher Pfarrer Johann Heinrich Waser. Waser wurde 1780 wegen seiner Untersuchungen zur politischen Ökonomie des Standes Zürich enthauptet. Er wandte sich weg von der deskriptiven Statistik, hin zur «politischen Arithmetik». Dabei stiess er auf Unregelmässigkeiten in den Gemeinderechnungen, die er aber nachträglich vor Gericht nicht beweisen konnte. Wissen von der Art, wie es Waser sammelte, war für den Staat damals gefährlich. Weil dieses Wissen die Macht hatte, die bestehenden Verhältnisse in Frage zu stellen.

Johann Henrich Waser wurde sozusagen zum Märtyrer der Statistik. Fazit: Er war ganz einfach ein paar Jahrzehnte zu früh, mit seinem Drang den Dingen auf den Grund zu gehen.

Denn zu Beginn des Bundesstaat des 19. Jahrhunderts wollte man genau das: verlässliche Zahlen um beispielsweise die Anzahl Sitze im Nationalrat unter den Kantonen richtig verteilen zu können.

Auch heute sind wir - vielleicht sogar mehr denn je - auf verlässliche Zahlen angewiesen. Es braucht Zahlen, die über die Gemeindeebene, die Kantone, die Landesgrenzen, ja sogar über Europa hinaus vergleichbar, ein Abbild über den Zustand unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft geben. Mit der Vergleichbarkeit der Zahlen überwinden wir Grenzen.

Eine Grenzüberschreitung, beziehungsweise das Verlassen des bekannten Terrains, ist einerseits aufregend und vielversprechend. Andererseits ist sie auch eine unsichere Angelegenheit, und hat oft eine gewisse Destabilisierung zur Folge. Findet die Grenzüberschreitung aber aus einem gut funktionierenden und definierten System heraus statt - wie wir es mit der öffentlichen Statistik haben - so kann diese Verunsicherung minimiert und das Unterfangen in Angriff genommen werden. Es gilt, das Gleichgewicht zwischen enthusiastischen Vorwärtsdrang und dem Bewahren der bestehenden, funktionierenden Ordnung sicherzustellen.

Welcher Anlass könnte dabei der bessere Nährboden sein für Reflexionen zum Thema Grenzen als die Schweizer Tage der öffentlichen Statistik – hier, im Fürstentum Liechtenstein? Ein Land, das uns sehr nahe steht und sich doch auch in wesentlichen Punkten – beispielsweise der EWR-Mitgliedschaft unterscheidet.

Ich bin überzeugt, dass in diesem Rahmen während der nächsten drei Tage Herausforderungen der Zukunft optimistisch und kritisch, immer

aber innovativ diskutiert werden können.

Nun als Direktor des Bundesamts für Statistik werde ich – wie auch Sie in den Kantonen und Städten - täglich mit Grenzen konfrontiert. Ich möchte deshalb in meinem Referat auf die folgenden sechs Punkte eingehen:

1. Geografische Grenzen
2. Regulatorische Grenzen
3. Technische Grenzen
4. Methodische Grenzen
5. Inhaltliche Grenzen
6. Grenzüberschreitung

1. Die öffentliche Statistik bezieht sich in der Regel auf territoriale Einheiten. In der Schweiz sind dies Bund, Kantone und Gemeinden.

Die Grundlagenkonzepte wichtiger statistischer Erhebungen eines Staates und damit die öffentliche Statistik beziehen sich auf den eigenen geografisch abgrenzbaren Raum - wie beispielsweise die Wirtschaftstatistiken auf das Inland. Bei diesem Konzept werden Transaktionen und Aktivitäten betrachtet, die sich innerhalb dieser räumlichen Grenzen abspielen - unabhängig davon, wo die Akteure leben. Die bekanntesten Beispiele solcher statistischer Grössen sind das Bruttoinlandprodukt oder der Landesindex der Konsumentenpreise.

Die öffentliche Statistik erhebt in der Regel keine Daten zum Ausland. Der Datenvergleich mit dem Ausland hingegen ist von grosser

Bedeutung. Zudem ist das Ausland einerseits wesentliche „Herkunftsgrösse“, beispielsweise für Güterimporte, und andererseits eine wesentliche „Absatzgrösse“ beispielsweise für die Exportindustrie oder die Entwicklungshilfe.

Weitere Beispiele für grenzübergreifende Phänomene, die statistisch erfasst werden, sind Migration oder Tourismus und als „unheilige Allianz“ davon, der Kriminalitätstourismus!

Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft stellt die Statistik vor interessante Herausforderungen. Denn es gilt nicht mehr nur die internationalen Migrations-, Waren-, Dienstleistungs- und Finanzströme zu messen, sondern die gesamte Wertschöpfungskette zu analysieren.

So besteht der iPod – made in China – aus japanischen Mikrochips und einem koreanischen Flachbildschirm. Designt wurde er in den USA – tatsächlich kommen so weniger als 10% des Mehrwerts aus China. Diese Tatsache erwähnte Pascale Lamy, Generaldirektor der WHO, als er 2011 das Globalisierungsphänomen erläuterte.

Auch sollte es auf der Innenseite von Turnschuhen eigentlich heissen „Made in the World“ und nicht „Made in China“ oder „Made in Vietnam“.

Lamy folgert daraus, dass als Folge international agierender Akteure - mit Hilfe der modernen Kommunikationsmittel - die geografische Aufteilung der Wertschöpfungskette nicht mehr ohne Weiteres nachvollziehbar ist. In der öffentlichen Statistik wird dieser Realität bisher – wenn überhaupt – erst marginal Rechnung getragen.

Denn auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft finden sich grenzüberschreitende Produktionsflüsse – beispielsweise bei der populären Pizza Napoletana. Für sie gibt es einen Eintrag ins EU-Register der „garantiert traditionellen Spezialitäten“ mit detaillierter

Beschreibung des Produkts inklusive Ofentemperatur und dem berühmten Drehgriff des Pizzabäckers. Die Zutaten aber dürfen – dem europäischen Binnenmarkt sei Dank – von überall her kommen: Die Tomaten aus Holland, der Weizen aus Deutschland, der Käse aus Italien, der Knoblauch aus Frankreich, Oregano aus Spanien und das Olivenöl aus Griechenland.

Der Gesetzgeber setzt somit Rahmenbedingungen, wie und aus was eine Pizza Napoletana beschafft sein muss. Auch wir in der öffentlichen Statistik orientieren und bewegen uns innerhalb verschiedener regulatorischen Grenzen, über die unsere Aufgaben, Pflichten und die Spielregeln definiert worden sind.

2. Regulatorische Grenzen erfahren wir über die Gesetzgebung, die nicht nur im Bundesstatistikgesetz festgehalten ist, sondern auch in anderen Gesetzen wie beispielsweise dem Krankenversicherungsgesetz.

So regelt beispielsweise das Datenschutzgesetz den Umgang mit Information und bildet eine wichtige Grundlage für das Vertrauen der Öffentlichkeit in die amtliche Statistik. Die ist gerade für das Mitmachen bei Befragungen natürlich entscheidend.

Im Weiteren möchte ich auf das bilaterale Statistikabkommen hinweisen: Die Schweiz ist autonom und bestimmt somit selbst, welche Statistiken sie „europäisieren“ will. Entscheiden wir uns aber einmal dafür, dann sind uns in der Ausgestaltung und Durchführung dieser Statistik Grenzen gesetzt.

Doch wie steht es um die regulatorische Öffnung? Sie erfolgt primär durch den Gesetzgeber, indem gesetzliche Grundlagen geschaffen oder

geändert werden. Nicht zu vergessen die parlamentarischen Vorstösse, mit denen neue Fragestellungen definiert und Antworten verlangt werden.

Gefordert sind auch das BFS, respektive die Akteure der amtlichen Statistik. Sie können, ja sie müssen durch innovative Vorschläge regulatorische Änderungen anstossen. Diese Vorschläge können sowohl inhaltlicher als auch technischer Natur sein.

3. Verschiedenste Veränderungen und technische Entwicklungen in den letzten 150 Jahren haben auch die Grenzen der Machbarkeit von Statistiken und deren Verbreitung immer wieder verschoben. Die Erfindung zuerst von Grossrechnern und später des Personal Computers haben unsere Arbeit revolutioniert. Die neuen Kommunikationstechnologien wie Internet und Smartphones erlauben es, die statistische Arbeit in neue Dimension zu führen.

Auf der Datenerhebungsseite ermöglichen die vermehrten Strukturierungsprozesse und Standardisierungen Verbindungen verschiedenster Inputs zu einem integrierten Output.

Die Verstärkung im Bereich des automatischen Datentransfers aus Registern erlaubt nicht nur eine effiziente Abwicklung des Datenaustauschs, sie dient auch der koordinierten Datenlieferung sowie der Entlastung der liefernden Stellen. Ich denke dabei an das Ihnen bekannte System sedex, das vom BFS entwickelt wurde und zur Erfolgsgeschichte geworden ist.

Die technische Öffnung bringt ferner auch mit sich, dass sich unsere diversen Kunden orts- und zeitunabhängig informieren können. Die rasche Verfügbarkeit von Zahlen zu immer kürzeren Zeit-Einheiten birgt auch Risiken. Die Anforderung an die Kommunikation wächst. Wenn wir

beispielsweise die Todesfälle jährlich für die Schweiz ausweisen, dann sind die Fluktuationen relativ gering. Wenn wir sie aber monatlich pro Kanton ausweisen, dann kann es in Prozenten zu spektakulären Abweichungen führen. Und plötzlich finden sich unsere Zahlen auf der Titelseite der Lausanner Tageszeitung „24 heures“ mit der Schlagzeile wieder: „Vaud connaît une mystérieuse explosion du nombre de décès“. Einen Tag später hören wir dann schon, dass der Kantonsmediziner eines anderen Westschweizer Kantons dieses „mysteriöse“ Phänomen untersuchen will. Doch wir als Statistiker wissen, dass wir den Patienten nicht bei jedem Herzzucken auf die Intensivstation schicken müssen. Schön wäre es, wenn diese Erkenntnis auch die Nutzer der Statistik hätten! Wir alle sollten den Mut haben, nicht gleich in Hektik zu verfallen. Erst einmal abwarten und beobachten halte ich für zielführender.

4. Methodische Grenzen gehören mitunter zu den wichtigsten Voraussetzungen für die theoretische Fundierung. Damit wird auch ein wesentliches Element für die Qualitätssicherung definiert.

Eines der wichtigsten „Alleinstellungs-Merkmale“ der öffentlichen Statistik stellen **Qualitätsstandards** dar. Diese Unterscheidung zu den übrigen Informationsanbietern erlaubt es uns – trotz relativ hoher Kosten für die Erarbeitung – die Markteintrittsschranken für potentielle Konkurrenten hoch zu halten.

So stellen beispielsweise Qualitätssicherungssysteme

neben den Qualitätsstandards ebenfalls Grenzziehungen dar, welche wiederum auch positiv interpretiert werden können. Denn erst dieses systemische Verständnis erlaubt die Konsolidierung der statistischen Informationen und somit die **Vergleichbarkeit in Raum und Zeit**.

Wir mussten immer und werden uns auch weiterhin **methodisch weiterentwickeln**. Durch die Entwicklung neuer statistischer Methoden

sowie theoretischer Grundlagen entstehen neue Möglichkeiten der Informationsgewinnung. Als Beispiel möchte ich das **Datenpooling** erwähnen. Diese zusammenfassenden Analysen mehrerer Erhebungen erlauben kleinere Samples in den einzelnen Befragungen. Vor allem aber die Möglichkeit der **Datenverknüpfung** ergibt neue Felder für die Informationsverdichtung, welche die Beantwortung neuer Fragestellungen erlaubt. Wie beispielsweise die Untersuchung von biografischen Verläufen.

Diese methodischen Innovationen sind auch die Grundlage für die (zumindest teilweise) Neudefinition der bestehenden Strategien der öffentlichen Statistik. Die „radikalste“ Strategie-Neudefinition in den vergangenen Jahren stellt sicherlich die Registerstrategie dar, welche bei der Volkszählung 2010 erstmals angewandt wurde.

5. Die inhaltlich-thematischen Grenzen sind die am wenigsten klar definierten Grenzen. Sie werden im weitesten Sinne durch die im Statistikartikel der Bundesverfassung erwähnten Themenfelder umrissen, also Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung, Forschung, Raum und Umwelt. Primär erfolgt aber die Abgrenzung im inhaltlichen Bereich durch die Verantwortlichen der Statistik selbst. So war es beispielsweise in der internationalen Statistikergemeinde lange verpönt, subjektive Einschätzungen der Befragten zu erheben. Heute sind subjektive Elemente selbstverständlich, so zum Beispiel bei einer Gesundheitsbefragung oder bei der Befragung zur Lebenszufriedenheit. Inhaltliche Grenzen ergeben sich auch durch die Nachfrage, wobei sich die Verantwortlichen der öffentlichen Statistik nicht alleine durch die „Lautstärke beziehungsweise Frequenz“ dieser Nachfrage leiten lassen dürfen. Man kann sich zum Beispiel die Frage stellen, ob je eine **Armutsstatistik** aufgebaut worden wäre, wenn man sich einzig und alleine auf die Lobby durch die öffentliche Diskussion sowie die Interessen der „Opinion leader“ verlassen hätte.

Anstösse zur **thematischen Öffnung** können sowohl von **ausserhalb** des statistischen Systems wie auch von **innerhalb** des Systems erfolgen.

Ausserhalb manifestieren sich diese Anstösse meist in Form von spezifischen Informationsbedürfnissen oder Anfragen.

Innerhalb des Systems können solche Anstösse in verschiedener Art erfolgen: Wir können durch die aktive Verfolgung der politischen Diskussion mögliche Handlungsfelder ableiten. Wir können so wie ein Radar Themen voraussehen und Statistiken dazu pro-aktiv in die Diskussion einbringen.

Ein zweites Beispiel: durch die Anwendung neuer Methoden können Fragestellungen und Themenfelder neu beleuchtet werden; Hier denke ich beispielsweise an Gesamtrechnungen, welche eine systemische Betrachtung von Themen erlauben:

- Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung; oder
- die Arbeitsmarktgesamtrechnung; oder
- die Valorisierung der unbezahlten Arbeit.

In einem ähnlichen Sinne können Indikatorensysteme eingesetzt werden zum Beispiel jene über Bildung, Umwelt oder die Ergänzung des Bruttoinlandprodukts (internationales Label: GDP and beyond), um nur einige zu nennen.

Die Statistik hat aber auch ganz konkret die Messung von **Grenzüberschreitungen** zum Gegenstand. Am längsten beobachtet wird dabei das Themenfeld Migration. Eine andere offensichtliche Überschreitung von legalen Grenzen stellt die bereits erwähnte Kriminalität dar, welche in der Strafrechtsstatistik abgebildet wird. Aber auch gesellschaftliche Grenzen sind immer mehr Untersuchungsgegenstand der Statistik. So kann zum Beispiel die

Sozialhilfe als Unterschreiten der Grenze der Existenzsicherung betrachtet werden. Oder Untersuchungen zum Einstieg, Verlauf und Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit bestimmter Personengruppen beinhalten das Untersuchen biografischer Grenzen.

6. Kommen wir zum letzten Punkt meiner Ausführungen, die der Grenzüberschreitung – und insbesondere den Ingredienzien und Grundbedingungen einer erfolgreichen Grenzüberschreitung.

Wie eingangs erwähnt, verursacht die Überschreitung bestehender Grenzen zuerst einmal Unsicherheit und Destabilisierung. Dies sollte und möchte man aber in der öffentlichen Statistik vermeiden. Und dies erreicht man, indem man meines Erachtens die folgenden vier Punkte Partnership – Exzellenz – Relevanz und Nachhaltigkeit berücksichtigt.

- **Partnership**

Die Grenzen im System, also die Spielregeln, sind bekannt, allgemein anerkannt und werden auch als Grenzen gelebt. Das ist unser gemeinsames Werteverständnis bestehend aus Loyalität und Transparenz.

- **Exzellenz**

Die hohen Qualitätsstandards, das System-Know-how sowie das inhaltlich-methodische Wissen der Institution erlaubt auch nach Vordringen in ein neues Gebiet die Markteintrittsschranken hoch zu halten und so die Position des Systems in den neuen Grenzen zu stabilisieren.

- Zur Relevanz

Amtliche Statistik ist per definitionem nicht politisch, **aber Politik-relevant**. Dieses Charakteristikum stellt gleichzeitig eine Einschränkung aber auch ein Alleinstellungsmerkmal dar. Durch das strikte und unabdingbare Einhalten dieser Grenzziehung verfügt die amtliche Statistik über das notwendige unabhängige Gewicht, welches erlaubt Zustände und Entwicklungen aufzuzeigen, welche allenfalls auch dem politischen Mainstream widersprechen.

- Nachhaltigkeit

Statistische Prozesse der Informationsgewinnung stellen in der Regel komplexe Prozesse dar. Somit erhält die langfristige Ausrichtung des statistischen Outputs ein grosses Gewicht. Das hat einerseits eine gewisse „Systemträgheit“ zur Folge, das heisst statistische Systeme gleichen eher einem Tanker als einem schnellen Kreuzer. Andererseits generiert diese langfristige Sicht auch einen der wichtigsten komparativen Vorteile des Systems der öffentlichen Statistik: nämlich die kontinuierliche Informationsgewinnung und somit den Auf- und Ausbau der Grundlagen für das „**Gedächtnis der Nation**“

Allen Grenzüberschreitungen ist gemein, dass sie die Verschiebung, beziehungsweise Änderung der Grenzsetzungen zur Folge haben. Mit anderen Worten: Es erfolgt dadurch eine Neupositionierung der Kamera, welche einen neuen oder geänderten Blickwinkel und damit ein neues oder geändertes statistisches Abbild der Realität ergibt.

Dabei ist Innovation sowohl Schlüsselwort für die statistische Produktion wie auch für den Betrachtungsgegenstand. Im Rahmen der statistischen Produktion gilt es innovative Trends sowohl in methodischer, wie technischer Hinsicht frühzeitig zu erkennen, um dadurch die potentiellen Effizienz- und Effektivitätsgewinne zu erkennen. Im günstigsten Fall wird

die öffentliche Statistik damit nicht nur zum „**Trendsurfer**“, sondern zum „**Trendsetter**“. In Bezug auf Innovation als Betrachtungsgegenstand ist die Statistik angehalten erneut im Sinne eines Themenradars neue Trends zu erkennen, ihre Relevanz zu analysieren und rechtzeitig die statistische Umsetzung zu konzipieren.

Anders gesagt können wir mit der nötigen Weitsicht den statistischen Output vervielfachen – und dies mit tendenziell gleich bleibendem Aufwand. Während Behörden, die Politik, die Wirtschaft und der Stimmbürger sich fragen dürfen und sollen, was ihnen die Statistik bringt, so sind wir als Statistikerinnen und Statistiker in einer anderen Position. Ich fordere Sie daher auf sich an den diesjährigen Statistiktage, ganz in Anlehnung an den ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy: **„Fragen Sie nicht, was die Statistik für Sie tun kann! Fragen Sie, was Sie für die Statistik tun können!“**

Resultate können wir nicht voraussehen. Aber wir sind in der Lage, Trends und Themen der Zukunft aufzuspüren. Mit der nötigen Weitsicht können wir somit der Gesellschaft dienen und dazu beitragen, dass politische Diskurse faktenbasiert stattfinden. „Keep it real“ muss daher das Motto der Statistikbranche lauten. Es geht um nicht mehr und nicht weniger, als dass demokratische Entscheide aufgrund zuverlässiger Daten der öffentlichen Statistik getroffen werden können. Dies, meine Damen und Herren, ist unser Beitrag an eine funktionierende Demokratie. Und dank der Transparenz in der öffentlichen Statistik dem politischen System und dem heute unbestrittenen Demokratieverständnis ist mein Leben als Statistik-Direktor zwar nicht unbedingt einfach. Aber dafür nicht mehr lebensgefährlich, wie das vom eingangs erwähnten hingerichteten Zürcher Pfarrer Johann Heinrich Waser.

Ich danke Ihnen bestens für Ihre Aufmerksamkeit!